

Blasius (II.) Münzer, Abt von St. Blasien 1625 — 1638

Vom Weg eines Bauernsohnes der Baar zur Reichsprälatenwürde

Von Karl Siegfried Bader

Wieder einmal greife ich mit einem kleinen Beitrag zur südwestdeutschen Landesgeschichte auf Jugendeindrücke in der Baar zurück, und es ist mir eine besondere Freude, damit zum 65. Geburtstag von *Wolfgang Müller* als Altersgenossen und Freund gerade der sanktblasianischen Forschung kommen zu dürfen. Es gehört nämlich zu meinen ersten bewußten Eindrücken aus der Welt der Geschichte, daß in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg, als die Inflation noch nicht die Stiftungskapitalien verzehrt hatte, in der Pfarrkirche meines Heimatdorfes Gutmadingen von der Kanzel herab der Jahrtag verkündet wurde, den Abt Blasius Münzer aus Gutmadingen für sich und seine Verwandtschaft im Jahre 1629 gestiftet hatte und der „allwegen auf ungefähr den ersten Merz mit sechs Priestern aus der Nähe, mit der Vesper et Vigil defunctorum und mit zwey gesungenen Aemtern primum pro defunctis, alterum de B. M. V. solenniter zu halten“ sei¹. Ganz so feierlich ist es meiner Erinnerung nach allerdings schon vor 1918 bei diesem Jahrtag nicht mehr zugegangen. Aber bereits die Ankündigung ließ uns Schulbuben jeweils aufhorchen — ein Gutmadinger Bauernsohn Abt des berühmten Klosters in *Silva Nigra*! Nicht sonderlich zu verwundern, daß der Gymnasiast dann um 1920 herum in Pfarr- und Gemeindearchiv kramte, sich die ersten Unterlagen verschaffte und diese im Fürstenberg-Archiv nach und nach ergänzte. In der Beilage zum in Donaueschingen erscheinenden „Donauboten“, den *Hermann Lauer* viele Jahre redigierte², veröffentlichte ich dann, angeregt durch einen Freiburger Vortrag des Stiftsarchivars von St. Paul, Dekan und Geistl. Rat *P. Thiemo Raschl*, 1932 einen ersten Artikel über „Blasius Münzer, Abt des

¹ So der (verkürzte) Stiftungsbericht im neueren Anniversarbuch der Pfarrei Gutmadingen (Pfarrarchiv).

² Als Historiker bekannt durch seine „Geschichte der kath. Kirche in Baden“ (1908), in der Baar fortlebend durch seine „Geschichte der kath. Kirche in der Baar“ (1921; in Neufassung als „Kirchengeschichte der Baar und des einst zur Landgraf-

Klosters St. Blasien³, und ich bin auch nachmals des öfteren auf das im Untertitel der vorliegenden Studie angedeutete Thema⁴ zurückgekommen: Aus welcher sozialen Schicht rekrutierten sich die Vorsteher von Klöstern, die nicht einem strengen Adelsprinzip huldigten?⁵ Wie konnte ein Bauernsohn, gar der Sohn eines leibeigenen Bauern, die ständischen Schranken der alten Reichsverfassung durchstoßen und zum Prälaten und, wenn Reichsunmittelbarkeit und Reichsstandschaft mit der Prälatur verbunden waren, zum geistlichen Fürsten aufsteigen? Diese Problemstellung liegt – neben dem personen-, familien- und landesgeschichtlichen Interesse, das unser Abt Blasius II. nach Person, Stellung und Wirken beanspruchen darf – auch den heutigen Betrachtungen zugrunde.

Im Jahre 1965 habe ich mir dann einen altegehegten Wunsch erfüllt: Eine Fahrt nach St. Paul führte mich in jene Abtei an der Grenze zwischen deutsch-österreichischem und slawisch-slowenischem Sprachraum, in der ein Rumpfkloster St. Blasiens nach der Säkularisation des Schwarzwaldklosters eine neue Heimat gefunden hatte, und naturgemäß vor allem in das Stiftsarchiv, dem ich Nachrichten über den Abt Blasius entnehmen zu können hoffte⁶. In dieser Hoffnung wurde ich nicht enttäuscht. Zwar befand sich der damals neu eingesetzte Stiftsarchivar auf einer Reise; der dienstfertige Frater Christophorus, ein eifriger Diener des hl. Benedikt, war mir jedoch in jeder Beziehung behilflich. Auch ihm noch einmal zu danken, sei mir mit der zusätzlichen

schaft Baar gehörenden Schwarzwaldes“, 1928). Ich nehme gerne den Anlaß wahr, des streitbaren Politikers, der seine Zeitung mitunter selbst setzte, und des rührigen, als solchen vielverkannten Historikers, dem ich viele frühe Anregungen verdanke, wieder einmal zu gedenken.

³ „Die Heimat“, Beilage zum „Donauboten“, 20. Febr. 1932, S. 9 f. P. Thiemo Raschl war damals so freundlich, mir Nachrichten über Abt Blasius und seine Gutmadinger Geschwister mitzuteilen.

⁴ Dorfpatriaziate, ZGOberrhein 101 (1953) S. 269 mit weiteren Nachweisen. Vgl. auch: Dorfgenossenschaft und Dorfgemeinde, Studien z. Rechtsgesch. d. mittelalterl. Dorfes II (1962) S. 284 ff.

⁵ Zum Adelsprinzip selbst *A. Schulte*, Der Adel und die deutsche Kirche im Mittelalter (1922) mit zahlreichen Ergänzungen und Präzisierungen in der jüngeren kirchen- und sozialgeschichtlichen Literatur; vieles davon verzeichnet bei *H. E. Feine*, Kirchliche Rechtsgeschichte: Die katholische Kirche (4. Aufl. 1964), etwa S. 379 ff.

⁶ *F. X. Kraus*, Die Schätze St. Blasiens in der Abtei St. Paul in Kärnten, ZGOberrhein 43 (1889) S. 46 ff. Gute Einblicke in Geschichte und Gegenwart von St. Paul gewährt die Festschrift zur 150-Jahr-Feier der Wiederherstellung des Benediktinerstiftes St. Paul im Lavanttal durch die Mönche von St. Blasien, hg. von *G. Moro* (Klagenfurt 1959).

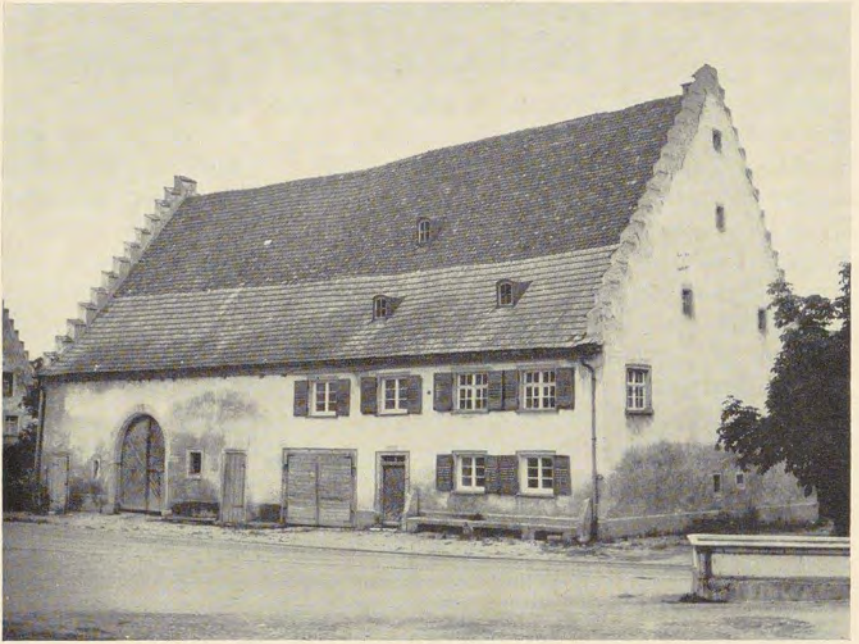


Abb. 1: Stammhaus der Familie Münzer in Gutmadingen.

Bemerkung erlaubt, daß es mir in jenen wenigen Tagen des späten August gelang, neben Nachrichten über unseren Abt eine ganze Reihe mir wichtiger sonstiger Quellen zur Verfassungsgeschichte St. Blasiens, zur Verwaltungsorganisation des alten Klosters und zur Geschichte des Notariats einzusehen. Was im folgenden berichtet wird, will allerdings nicht mehr als einen Überblick über den Lebensgang des Abtes Blasius II. Münzer und zugleich Einblick in eine für St. Blasien besonders schwere Zeit, diejenige der ersten zwei Drittel des Dreißigjährigen Krieges, geben.

Herkunft und Werdegang Blasius Münzers bis zur Abtwahl

Der nachmalige Abt Blasius II. wurde im altfürstenbergischen Dorf wartenbergischen Teiles der Landgrafschaft Baar, *Gutmadingen* bei Geisingen an der Donau, als Sohn des nachmaligen Dorfvogts Johannes Münzer und der Maria

Mayer(in) geboren⁷. Das Geburtsdatum steht nicht genau fest, da die Taufbücher der Pfarrei Gutmadingen nicht so weit zurückreichen; als Geburtsjahr läßt sich etwa 1571 errechnen⁸. Die Mutter scheint früh gestorben zu sein, über ihre Herkunft läßt sich angesichts der Verbreitung des Namens Mayer nichts sagen; im Stiftungsbrief des Jahrtages ist Anna Engesser(in), die einem in der Baar ansässigen Geschlecht entstammt, als zweite Ehefrau des „Obervogtes“ Johannes Münzer genannt⁹. Der in der Taufe erhaltene Vorname ist nicht überliefert, er lautete vermutlich Johannes, wie auch Vater und Großvater hießen. Das Geburtshaus läßt sich bestimmen. Es handelt sich um das auch heute noch wohlerhaltene Großbauernhaus in der Mitte des Dorfes am Wege nach Neudingen, das den Typus des Baaremer Bauernhauses, wie es gerade in Gutmadingen im 16. Jahrhundert als offenbar städtischen Formen nachgebildetes Staffelgiebelhaus in mehreren eindrucksvollen Bauten überliefert ist, charakterisiert¹⁰. Die Verhältnisse weisen auf eine wohlhabende Großbauernsippe hin. In der Tat handelt es sich bei der Familie Münzer, die schon in der Zeit der Geburt unseres Johannes-Blasius über eine reiche Filiation verfügt und, wie auch der Name schließen läßt, aus dem Bürgertum einer der Baarstädte, vermutlich aus Geisingen, in verschiedene Dörfer der Baar verpflanzt worden ist¹¹, um ein Schulbeispiel für ein Dorfpatriziat.

⁷ Anniv.-Buch, Pfarrei Gutmadingen, ergänzt durch Vita Blasii II. abb. St. Paul.

⁸ Nach dem in St. Paul befindlichen Ölgemälde, auf dessen Wiedergabe wir verzichten, weil es im Rahmen einer Bilderserie erst nachträglich, wohl erst im 18. Jahrhundert, erstellt worden ist. In der Legende, auf die wir in anderem Zusammenhang noch zurückkommen, ist „aetate LXVII“ angegeben, was vom Todesjahr 1638 her 1572 als Geburtsjahr erschließen läßt. Eine Wiedergabe des Bildes in meinem Artikel über Blasius II., „Die Heimat“ 1932 (s. Anm. 3).

⁹ Mitt. von Stiftsarchivar T. Raschl 1932. Als Ursprungsort gibt E. Nied, Familiennamen der Baar und Umgebung, Schriften Baar 20 (1937) S. 49 für die Engesser Gutmadingen und Geisingen an.

¹⁰ Vgl. Abb. 1. Bezeichnenderweise heißen Haus und Sippe „s'Aaltevogte“. Die Inschrift am steinernen Rundbogen über dem Scheuneneingang von 1571 wiedergegeben bei F. X. Kraus, Kunstdenkm. Baden, Kr. Villingen (1890) S. 29, auch heute wohl erhalten. Das Haus steht übrigens unter Denkmalschutz.

¹¹ Nied a. a. O. S. 82, der die späteren Vorkommen in Baarorten merkwürdigerweise nicht erwähnt, nennt für 1307 einen Jacobus dct. Munczaer aus Aach. Frühe Vorkommen sind in den Städten Freiburg i. Br., Fürstenberg, Geisingen und Villingen nachweisbar. Für unseren Gutmadinger Zweig kommen vor allem die Münzer aus Geisingen in Betracht. Bartholomä Münzer, ex Geisingen, laicus Constant, dioc., wird 1558 an der Universität Freiburg immatrikuliert (Matr. Freiburg I 1907 S. 432; die Matrikel nennt auch weitere Münzer aus Geisingen) und erhält 1579 extra seriem unter Befreiung von den dem Pfarrkuratener auferlegten Pflichten die Pfarrei Gutmadingen (F. F. Archiv, Eccl. 37 Gutmad. II/1); er dürfte diese Sonderstellung dem

Die *Münzer* tauchen verhältnismäßig spät, erst 1481, in Gutmadingen auf. In diesem Jahr wird Hans Müntzer anlässlich der Aufstellung des Rodels der Gutmadinger Kirchengüter als Muntmann des Pfarrers Conrad Henne zu Gutmadingen genannt, d. h. er hatte den Pfarrer vor Gericht zu vertreten¹². Er besitzt Zinsgüter vom Kloster Amtenhausen¹³, die zuvor in anderen Händen gewesen waren. Um 1500 ist er bereits als Dorfvogt erwähnt¹⁴ – ein Zeichen dafür, daß er nicht nur Ansehen bei der Dorfgemeinschaft, sondern auch das Vertrauen der fürstenbergischen Herrschaft besaß¹⁵. 1519/20 treffen wir ihn – oder einen gleichnamigen Sohn? – als Umgelter, d. h. als Einzieder der Abgaben für Bier- und Weinumsatz, dem wahrscheinlich auch das sonstige Rechnungswesen des Dorfes anvertraut war¹⁶. Seit 1564 ist Hans Münzer häufig als Vogt zu Gutmadingen genannt¹⁷. Bei ihm handelt es sich entweder um den Großvater des Abtes oder, wenn er, durchaus keine Seltenheit, schon früh das Amt aus den Händen des Vaters übernommen hat, um den Vater unseres Abtes. Sicher ist es dieser, der 1585 das Vogtsamt bekleidete und ja auch in den Familienpapieren des Abts als Vogt genannt wird, wobei die Bezeichnung „Obervogt“, die dort 1629 verwendet wird, sicherlich unrichtig ist; denn beim Obervogt handelt es sich in dieser Zeit um einen der herrschaft-

damaligen Landrichter Jerg Münzer, der zeitweise auch Schultheiß von Geisingen war (so *A. Vetter*, Geisingen, 1964, S. 107), verdankt haben (über Jerg M. vgl. unten Anm. 19). Verpflanzungen von Bürgergeschlechtern der am Ende des Mittelalters stark verbäuerlichten Baarstädte (dazu *K. F. Barth* in *Schriften Baar* 17, 1928, S. 34 f.) in die umliegenden Dörfer sind auch sonst nicht selten; wie für die Münzer gilt dies für die Engesser und Hensler. Herkunft der Familie Münzer aus einem Geschlecht beruflich tätiger Münzer deutet auch das von Abt Blasius geführte Wappen (s. u. Anm. 68) an, wobei mangels Vergleichsmaterials offenbleibt, ob es sich dabei um eine Neuschöpfung oder um Anlehnung an ein Wappen der bürgerlich-bäuerlichen Familie handelt.

¹² Rodel d. Gutmadinger Kirchengüter, F. F. Archiv. Eccl. 37 II/5; vgl. Regest in FUB. VII n. 132/5.

¹³ Erneuerter Zinsregister d. Kl. Amtenhausen 1481 ff. und Rechnungsbücher 1487 ff., F. F. Archiv. 1487 bebaut er als amtenhausisches Zinslehen „des Kollers Gut“, 1507 „des Wissmans Gut“; zu diesen Leihegütern vgl. *Bader*, Kloster Amtenhausen in der Baar, Rechts- und wirtschaftsgeschichtl. Untersuchungen (= Veröffentl. a. d. F. F. Archiv 7/1940), S. 73 f.

¹⁴ Rentamtsakten F. F. Archiv.

¹⁵ Zum „Januskopf“ des Dorfvogts vgl. meine Studien z. Rechtsgesch. d. mittelalterl. Dorfes II (1962) S. 299.

¹⁶ Rentamtsakten, a. a. O.

¹⁷ Nachlaßakten d. AG. Donaueschingen, jetzt F. F. Archiv. 1585 Fullachersches Urbar Gutmadingen, F. F. Archiv u. ö.

lichen Oberbeamten, die meist dem Niederadel der Baar entstammten¹⁸. Zur angesehenen Stellung eines Freilandrichters der Baar brachte es 1552 Georg (Jörg) Münzer, der zeitweise neben einem Angehörigen der Hensler-Sippe als solcher wirkte und auf den dann von 1568 an Hans Münzer, also der Großvater oder Vater unseres Abtes, folgte¹⁹. Der Landrichter, der schon zuvor gelegentlich – neben Schultheißen der Städte Fürstenberg und Geisingen – der dörflichen Ehrbarkeit entnommen wurde, mußte, falls er, wie in der Regel, von Hause aus leibeigen war, freigelassen werden; dies trifft auch für Hans Münzer zu. Wenn Abt Blasius also auch einer an sich leibeigenen Familie entstammte, so darf damit doch nicht die Vorstellung der Rechtlosigkeit verbunden werden; denn die Leibeigenschaft hatte in der Baar längst alles Drückende in der sozialen Stellung einer Bauernfamilie abgestreift und konnte durch eine mäßige Manumissionsgebühr abgelöst werden²⁰. Um 1600 herum hat sich die Familie Münzer in der Baar und speziell in Gutmadingen schon so ausgebreitet, daß die Verwandtschaftsverhältnisse im einzelnen kaum mehr festzustellen sind. Dies setzt sich im 17. und 18. Jahrhundert verstärkt fort. Dorfbeamte, insbesondere Dorfvögte aus diesem Geschlecht zu wählen, blieb auch in dieser Epoche üblich²¹. Als letzter Vogt aus der Familie Münzer

¹⁸ F. K. Barth, Die Verwaltungsorganisation d. gräfl.-fürstenbergischen Territorien von Anfang des 15. bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrh., Schriften Baar 16 (1926), insbes. S. 97 ff. Wegen der Namengebung sei darauf hingewiesen, daß schon 1575 ein Blesi Münzer in den amtenhausischen Klosterrechnungen (F. F. Archiv, Ecclesiast. 12, vol. VII/5) erscheint. Da es sich keinesfalls um den späteren sanktblasianschen Mönch und Abt Blasius handelt, ist ersichtlich, daß der in der Baar eher seltene Vorname Blasius in der Familie schon früher gebräuchlich war. Der Abt mag ihn daher schon vor der Profese, mindestens als zweiten Namen, getragen haben.

¹⁹ Barth, a. a. O. S. 143, mit G. Leiber, Das Landgericht der Baar. Verfassung und Verfahren zwischen Reichs- und Landesrecht 1283–1632 (= Veröffentl. a. d. F. F. Archiv 18/1964) S. 291.

²⁰ F. K. Barth, Der baaremer Bauer im letzten Jahrhundert vor der Mediatisierung des Fürstentums Fürstenberg 1700–1806, Schriften Baar 17 (1928) S. 34 ff.

²¹ Es sei, um den Charakter des Dorfpatriziats noch deutlicher zu machen, die Liste der Amtsträger aus der Familie Münzer wie folgt ergänzt: um 1622 Georg Münzer, Vogt; Caspar Münzer, Vogt zu Gutmadingen und Mitglied des Landausschusses der Baarorte; 1676/1682 Jakob Münzer, Vogt; 1682/1714 Georg Münzer, Vogt; 1691/1703 Jakob Münzer, Vogt; 1709 Mathis Münzer, Bürgermeister (hier = Gemeinderechner); 1709 Barthlin und Jakob M., Deputierte, Hans Münzer, Bannwart; 1715/16 Georg Münzer, Kirchenpfleger; 1721 Mathias M., Vogtssohn, subpraefectus; 1723 Georgius M., pagi praefectus; 1761/65 Christian M., Vogt (gest. 1771); 1773 Ignaz M., Vogt, zeitweise auch Bürgermeister; 1773/82 Wilhelm M., Vogt; 1790 Joh. Georg M., Bürgermeister (Kirchenbücher d. Pfarrei Gutmadingen; Akten des Gemeindearchivs; KIA. Amtenhausen, F. F. Archiv u. a.). Zum Verständnis der

begegnet uns vor der Umwandlung des Amtes in das badische Bürgermeisteramt 1773–1782 ein Wilhelm Münzer²², und noch 1822–1831 wird ein „Vogt Münzer“, nun wohl schon im Sinne von „Altvogt“, genannt²³.

Über die Jugend unseres Abtes und sein Aufwachsen in der engeren Familie wissen wir angesichts der für diese Zeit ungünstigen Quellenlage der Heimatpfarre wenig. Immerhin kennen wir, dank den in St. Paul vorhandenen Unterlagen, den Kreis der Geschwister²⁴. Bemerkenswert dabei ist, daß die Familie amtenhausischer Lehenbauern gerade in dieser Generation auch im Konvent des Frauenklosters an der oberen Donau vertreten ist²⁵. Zum Frauenkloster Maria auf Hof bei Neudingen, dem alten fürstenbergischen Hauskloster, bestanden ebenfalls derartige Beziehungen – nicht verwunderlich angesichts

Zahlenangaben sei ergänzend bemerkt, daß die Dorfämter jährlich neu vergeben wurden. Zwischen 1609/20 ließ Bartholomä Münzer aus Gutmadingen die Tafel auf den Frauenaltar zu Leipferdingen malen (aus dem Bruderschaftsrodel freundlichst mitgeteilt von Herrn Dr. Helmut Maurer, Konstanz).

²² Kl. A. Amtenhausen, vol. XXII/2. Er amtierte auch in anderen Stellungen, u. a. als Gemeinderechner (bis 1810).

²³ Gemd.-Archiv Gutmadingen, Weidsachen IV/4 und Rechnungen. Seit Beginn des 18. Jahrhunderts war auch der große fürstenbergische Meierhof in Gutmadingen als herrschaftliches Schupflehen im Besitz von Mitgliedern der Familie und ging in der Mitte des 19. Jahrhunderts in deren Eigentum über.

²⁴ Nach frdl. Mitteilung von P. Thimo (1932) stellt sich der Geschwisterkreis wie folgt dar: 1) Caspar und Anna (wobei fraglich, ob letztere eine weitere Schwester oder die Ehefrau des Caspar war), beide in Gutmadingen. 2) Barbara M. und deren Ehemann Peter N. zu Waldshut, von Abt Blasius 1625 erwähnt und bei seiner Investitur in St. Blasien zugegen. 3) Veronika M. zu Unadingen. 4) Katharina M. zu Geisingen, wo weitere Verwandte des Abtes lebten. 5) Brigitta, 6) Maria Cleophe und 7) Anna Caecilia, diese drei Konventsfrauen zu Amtenhausen, Berau und Neudingen. 8) Magdalena M. verehel. Vischerin (ihr Sohn Johann befand sich 1629 im Konvent zu St. Blasien – als Novize? – zu einer Zeit, als die Mutter schon gestorben war; er ist dort bis 1666 als P. Alban nachweisbar, wird als gebürtig von Donaueschingen bezeichnet und ist wahrscheinlich der Sohn des Hans Fischer, gen. Keller: *J. Schelble* in *Schriften Baar* 11, 1904, S. 189).

²⁵ Das Totenbuch von Amtenhausen (F. F. Hofbibliothek HS. 633) erwähnt Brigitta Münzer (oben n. 5) als Subpriorin mit dem Todesdatum 1629, Aug. 25. Ebenda sind die Klosterfrauen Verena (o. J. zu Nov. 11) und Afra Münzerin (o. J. zu Dez. 28) eingetragen, fraglich, ob aus Geisingen oder Gutmadingen. Auch später dauern die Beziehungen fort; so hat (nach FFA. Klosterakten XXII/2) Maria M. als Novizin 400 fl. Aussteuer eingebracht. Im Anniversarbuch von 1678 sind Afra zu XII, 28, Brigitta zu VIII, 25, und Verena zu XI, 11 vermerkt (*Bader*, Amtenhausen, s. Anm. 13, S. 200). Amtenhauser Nonnen sollen im gefährlichen Jahr 1632 in St. Blasien vorübergehend Zuflucht gesucht haben (*W. Thoma*, Kirchenpolitik d. Grafen von Fürstenberg, 1963, S. 162).

der unmittelbaren Nachbarschaft mit Blasius' Heimatort und der Tatsache, daß die Pfarrei Gutmadingen von alters her in engster Verbindung mit Mariahof stand, dessen Konvent um die Mitte des 16. Jahrhunderts nahezu ausgestorben war, so daß das Kloster aus dem Dominikanerorden gelöst und den Zisterziensern anvertraut werden mußte²⁶. Beziehungen zu Mariahof hat auch der spätere Abt Blasius aufrechterhalten und die Zisterzienserinnen des stets in einem Spannungsfeld zwischen drei divergierenden Kräften – dem Kloster Salem als Visitor, der bischöflichen Kurie in Konstanz und der am Schicksal des Hausklosters regen Anteil nehmenden gräflichen Familie Fürstenberg – stehenden Konvents von Mariahof haben sein Andenken bewahrt²⁷. Im einzelnen wissen wir über das Verhältnis zwischen den in verschiedenen Orden und Klöstern lebenden Geschwistern begreiflicherweise wenig, auch nichts darüber, ob die in Berau als Nonne weilende Schwester mit dem langjährigen Prior und nachmaligen Abt Blasius engeren Kontakt hielt. Für die Stellung der Familie Münzer aber ist die Tatsache, daß eine ganze Reihe ihrer Mitglieder im klösterlichen Habit auftrat, doch mehr als bezeichnend.

Der Zeitpunkt des Eintritts Blasius' in den Konvent von St. Blasien ist nicht bekannt; er dürfte in recht frühen Jahren erfolgt sein. Als Besucher der Universität Salzburg, die von St. Blasien gefördert wurde, vermag ich ihn einst-

²⁶ Dem 1341 mit dem Kirchensatz in Gutmadingen begabten Kloster (FUB. II n. 234) wurde durch Bulle P. Clemens VI. v. 5. II. 1344 die Pfarrei G. inkorporiert; doch blieb diese Inkorporation unvollständig, wie aus mancherlei Zwistigkeiten mit den eingesetzten Welpriestern, teilweise Beichtvätern des Klosters, hervorgeht (FUB. V n. 473 mit Klosterakten Mariahof und Eccles. 37, FFA.). Zur Geschichte Mariahofs vgl. *Lauer*, KG. d. Baar (wie Anm. 2) S. 101 f. *G. Tumbült*, Das Dominikanerinnenkloster. Auf Hof zu Neidingen 1274–1560, ZGOberrhein NF. 26 (1911) S. 95 ff. *E. Meltzer*, Das Cisterzienser Kloster Mariahof in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. (ungedr. phil. Diss. Freiburg i. Br. 1923). *Bader*, Die fürstenbergischen Erbbegräbnisse, Frb. Diözes. Arch. NF 41 (1941) S. 269 ff. 1774 ging die Kollatur der Pfarrei durch Vertrag zwischen Mariahof, Salem und Fürstent. Fürstenberg an die Zisterzienserabtei Salmannsweiler (Salem) über.

²⁷ In Neudingingen lebte Blasius' Schwester Anna Caecilia (s. Anm. 24 Z. 7). Der Jahrtag des Abtes Blasius wurde in Mariahof zum 6. September begangen (*C. B. A. Fickler*, Anniversarien-Buch d. Kl. Maria-Hof bei Neidingen, 1846, S. 12). Ende August 1627 ließ Abt Blasius der Frau Äbtissin von „Nidingen“, die sich zur Kur in den Bädern von Baden im Aargau befand, „etwas wiltpret“ senden; er beauftragte den Propst von Klingnau, P. Gallus Keller, „ehrenhalber noch ein mehrers, auch $\frac{1}{2}$ som wein“ hinzuzufügen (Staatsarchiv Aarau, Propstei Klingnau, Abt. Baden-Stadt). Es handelt sich um die 1564 als Nonne von Friedenweiler nach Neudingingen versetzte, langjährige Äbtissin Amalie Renner, die 1629 resignierte und 1632 im Alter von über 90 Jahren starb (*Meltzer* a. a. O. S. 49). Zur Situation Mariahofs im 17. Jahrhundert vgl. *Thoma*, Kirchenpolitik, a. a. O. S. 165 ff.

weilen nicht nachzuweisen²⁸. Auch in den Matrikeln der Universität Freiburg i. Br. taucht sein Name nicht auf, während im übrigen die Familie Münzer aus Gutmadingen unter den Freiburger Studenten zwischen 1690 und 1800 auffällig stark vertreten ist²⁹ – gewiß auch ein Zeichen für den dörflichen Ehrbarkeitsstatus dieses Geschlechts und wohl auch für den religiös-kulturellen Ansporn, den es durch die Abtswürde eines Familienmitgliedes erhalten haben mag. Die verschiedenen Viten, die wir über Blasius II. besitzen³⁰, gehen über die Zeit des Noviziates und der jüngeren Jahre des sanktblasianischen Mönchs kurz hinweg; sie bemerken ex post, d. h. von der Abtswahl aus rückwärts gerichtet, in konventionell-topischer Form, daß er sich als Mönch durch Gelehrsamkeit, Frömmigkeit und besonderen Eifer für die wirtschaftlichen Interessen des Klosters ausgezeichnet habe. Der Bauernsohn trat offenbar bald als guter Verwalter klösterlichen Gutes aus der Reihe der Konventualen hervor³¹. Dies mag ihn für die Stellung eines *Propstes von Bürgeln* im oberen Breisgau empfohlen haben; als solchen lernen wir ihn 1601 kennen³². Er muß aber bald wieder in sein Kloster zurückgekehrt sein; denn spätestens 1606 beriefen ihn Abt und Konvent zum *Prior* des Schwarzwaldklosters, womit gleichzeitig die Obsorge für das St. Blasien unterstellte Kloster Berau verbunden war³³. Blasius besaß offenbar das besondere Vertrauen des tüchtigen Abtes Martin Meister, der übrigens als Müllerssohn aus Fützen, einem Dorf in der Graf-

²⁸ 1626 wurde Abt Blasius II. Assistens der Benediktinerkongregation, die sich um das studium Salisburgense bemühte (assistens perpetuus war der Abt von St. Peter in Salzburg): *H. Ott* in *Freib. Diöz. Arch.* 84 (1964) S. 171. Sein Nachfolger, Abt Franz Chulot, hat in Salzburg studiert (ebd. S. 170). Der Dreißigjährige Krieg scheint die Verbindung St. Blasiens mit Salzburg gelockert zu haben.

²⁹ Matrikel d. Univ. Freiburg i. Br. 1656–1806, ed. *F. Schaub*, II (1957) Reg. S. 200. Im von *H. Mayer* hg. älteren Teil d. Matrikel fehlen Angehörige der Münzer aus Gutmadingen; vgl. Anm. 11.

³⁰ Vgl. *Kraus*, Schätze St. Blasiens usw. (Anm. 6) S. 54. Dazu *J. Bader*, *Freib. Diöz. Arch.* 8 (1874), S. 60; ebd. 80 (1960) S. 243. Einige Hinweise enthält auch das *Epitome* d. P. Stanislaus Wülberz (1753, Kl. Einsiedeln).

³¹ So schildert ihn etwa Georg Gaisser, Abt zu St. Georgen, in seinen Tagebüchern, hg. von *F. J. Mone*, *Quellensammg. z. bad. L.Gesch.* II (1954) S. 159 ff.

³² *A. Krieger*, *Topogr. WB. d. Großh. Baden I* Sp. 350. Vgl. auch *Kindler v. Knobloch*, *Oberbad. Geschlechterbuch III* (1919) Art. Münzer.

³³ So die Viten und die Legende zum Bild in St. Paul („XIX ann. prior“). In Beraus Frauenklösterchen war ja auch eine Schwester Blasius' als Nonne untergebracht. Da sonst keine Beziehungen der Münzer zu Berau nachweisbar sind, wird dies durch Blasius selbst veranlaßt worden sein. Über Frauenkloster und sanktblasianische Propstei vgl. jetzt *H. Matt-Willmatt*, *Berau im südl. Schwarzwald* (1969), S. 22 ff., 49 ff. – Zu einem von Prior Blasius 1613, Mai 4, mit Pappenheim-Stühlingen geschlossenen Vertrag vgl. *Mitt. FFA.* II S. 912.

schaft Bonndorf, in vergleichbaren Verhältnissen aufgewachsen war³⁴. In St. Blasien galt eben nicht nur kein Adelsprinzip und gab man sich keine besondere Mühe, nachgeborene Söhne des Landadels in den Konvent zu ziehen; auch bei der Abtswahl sah man auf gute Wirtschaftler, sparsame und an tätige Arbeit gewohnte Haushalter, die aus der bürgerlichen und bäuerlichen Ehrbarkeit besser zu gewinnen waren als aus dem Schoß vornehmer Familien³⁵.

Als Abt Martin (I.) Meister am 14. September 1625 starb, wurde Blasius Münzer als Zweiter dieses Namens – ein den Namen des Klosterpatrons tragender Abt hatte 1491-1493 das Schwarzwaldkloster regiert – zum *Abt* gewählt. Über die Wahl sind wir bestens unterrichtet. Da das in St. Paul verwahrte „Election- und Huldigungsprotokoll“³⁶ neben den Wahlvorgängen selbst auch die Begleiterscheinungen bis ins einzelne schildert, sei es im folgenden ausführlicher, in einigen Hauptpunkten wörtlich, wiedergegeben.

³⁴ Über Abt Martin I. Meister (1596–1625) sind wir gut, weit besser als über Blasius II. und dessen von widrigen Umständen begleitete Regierungszeit unterrichtet. Die Meister von Fützen bildeten ein Dorfpatriziat ähnlich wie die Münzer von Gutmadingen. Auch aus diesem Geschlecht ging eine ganze Reihe von geistlichen Amts- und Würdenträgern hervor; vgl. dazu meine „Altschweizerischen Einfüsse in der Entwicklung der oberrhein. Dorfverfassung“, ZGOberrhein NF. 50 (1936), insbes. den Abschnitt „Dorfpatriziate“, daselbst S. 430 ff. Dazu „Bauernsöhne als Kirchenfürsten und Prälaten am Oberrhein“, in: Alemann. Heimat, Beilage der Freiburger Tagespost, 5. V. 1935. Über die Wahl Martin I. vgl. das Notarsinstrum. vom 24. IX. 1596, St. Paul, Urk. St. Blasien 131. Martin M. war zuvor Propst in Klingnau. Zu Martins Reformversuchen: *H. Ott* in *FDArch.* 84 (1964) S. 166 ff. 1613 erwarb Abt Martin für St. Blasien die ehemals Lupfensche, dann Mörsbergische Grafschaft Bonndorf, reichsunmittelbares Lehen, mit dem nachmals die Fürstenwürde verbunden war; dazu *A. Kürzel*, *Der Amtsbezirk ... Bonndorf* (1861); *G. Pfeilschifter*, *Fürstabt Martin II. Gerbert* (1912). Zur Beteiligung am Eisenbergwerk Eberfingen: *Bader*, *Eisenwerke im Gebiet zwischen Hochrhein und oberer Donau*, in: *Vita pro ferro*, Festschr. Robert Durrer (1965) S. 223 ff. mit weit. Lit. Typisch für diesen Abt scheint der Beschluß des Konvents zu sein, künftighin keinerlei Bürgschaften mehr für hohen oder niederen Adel zu übernehmen (1606, Spt. 4; St. Paul, Urk. St. Blas. n. 142). Über ein Wappen St. Blasians aus der Zeit Martins vgl. *R. Feger* in *Alemann. Jahrb.* 1957, S. 211 ff.

³⁵ *J. Bader* in *Badenia II* (1862) S. 328. Über „Aufstiegsmöglichkeiten für soziale Unterschichten“ am Beispiel kathol. Prälatenklöster jetzt auch *E. Krausen* in *Veröffentl. der Komm. für geschichtl. Landeskunde Baden-Württemberg B 41* (1967) S. 161 ff.

³⁶ „Election- und Huldigungs-Protokoll weil. Ihro hochw. gn. Herrn, Herrn Blasy, Abtens d. lobl. Gottshauses St. Blasien ao. 1625“, St. Paul, HS. 128, 2 (Akten).

Die Wahl Blasius Münzers zum Abt von St. Blasien

Nachdem „umb die Bläsmen kirchweyhung“ Abt Martin sich mit einem schweren Leiden zu Bett legen und den Arzt Dr. Hardern von Schaffhausen³⁷ zuziehen mußte, berief er den Prior Blasius Münzer nebst einigen Konventualen zu sich, um zu resignieren und die Wahl des Nachfolgers vorbereiten zu lassen, da er es gern gesehen hätte, daß zu seinen Lebzeiten dies alles „effectuirt“ werde. Prior und Konvent nahmen die Resignation „mit gebührender Reverenz“ an. Mit Zutun und Beistand des Alt-Landvogts Dr. Georg Carrer und des Protokollführers Veit Faber wurde die Wahl vorbereitet. Übungsgemäß sollten die „nächstgesessenen“ Prälaten beigezogen werden, nämlich die Äbte von Rheinau, St. Georgen i. Schw. und Schuttern, letzterer wegen Vakanz durch einen Konventualen vertreten; sie wurden vorerst schriftlich verständigt.

Noch vor Zusammentritt des Wahlkollegiums ist Abt Martin am Sonntag, den 14. September, nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr „gottseeliglich endtschlaffen“. Als Wahltag wurde darauf der 17. September bestimmt. Die auswärtigen, auf Pfarren gesessenen Konventualen wurden beigerufen, 40 Musketiere aus den vier Ämtern, je 10 von Bonndorf, Blumegg, Gutenberg und Bettmaringen, observanzmäßig zur Sicherung als Tag- und Nachtwache beigezogen. Als Notar wurde Dr. Adam Meister, Notar der Universität Freiburg i. Br., requiriert³⁸. Der Tod des Abtes Martin wird geheimgehalten (es werden, um Argwohn zu vermeiden, Speisen in die Prälatur getragen), trotzdem aber rasch bekannt. Die „fürnembsten“ Beamten erhalten „Clag-Mäntel“. Die Prälaten treffen, mit Ausnahme desjenigen von Schuttern, ein.

Am Mittwoch, 17. September 1625, früh um 4 Uhr, wird die große Glocke im Wendelstein altem Brauch nach geläutet, darauf wird Kapitel gehalten. Als Präses der *Wahl* fungiert P. Jakobus Frey, Propst zu Berau, als Senior. Der in

³⁷ Dr. med. Alexander Harder (1593–1627) begründete eine Schaffhauser Ärztedynastie. Sein Sohn Hans Jakob war u. a. fürstlich konstanzer Rat und Leibarzt, der Enkel Johannes wurde 1731 von Kaiser Karl VI. mit dem Prädikat ‚von Hardenberg‘ in den Adelsstand erhoben (Hist.-Biogr. Lex. d. Schweiz IV, 1927, S. 75). Nach den fürstenbergischen Palatinatsakten erfolgte die Erhebung in den erblichen Adelsstand durch den Fürsten Joseph Wilhelm Ernst zu Fürstenberg dd. 1722, Juni 26 (*Bader-v. Platen*, Das Große Palatinat d. Hauses Fürstenberg, Veröffentl. a. d. F. F. Archiv 15, 1954, S. 120 f. mit weit. Nachweisen).

³⁸ Univ.-Notar, später Professor in der Jur. Fakultät, stammt aus Fützen und war gewiß nahe verwandt mit dem verstorbenen Abt Martin (*Schaub*, Matrikel a. a. O. S. 739). Vgl. auch die Urkunde über ein Darlehensgeschäft von 1629 (Gen.L.A. Karlsruhe, Urk. 11 St. Blasien n. 164).

der Vinzenzkapelle aufgebahrte Leichnam wird processualiter zu Grabe getragen, darauf hat man das Officium de Sto Spiritu celebriert. Nachher unterreden sich die Konventualen. Gegen Mittag wird *Prior Blasius* als gewählt erklärt, das Te Deum angestimmt, der Erwählte in den Chor der Kirche geführt und auf den Altar gesetzt. Jeder Konventuale gelobt dem neuen Abt Oboedienz und bringt seine Gratulation an. Man führt nun den Gewählten in die Prälatur, wo ihm die Schlüssel ausgehändigt werden. „Und obwohl sich solch erweiter neuer Prälat und Herr ab dieser auf Ihro Gnaden gefallener Wahl sehr hochbekümbert für dieselbe ernst und beweglich gebetten, ist es doch (wie billich) darbey verbliben, und ist darauf das Convivium in Freuden eingenommen.“ Gegen die Wahl („nemine contradicente“) wurde kein Widerspruch laut.

Am folgenden Tag werden die Beamten in Eid genommen. Nach dem Gottesdienst folgt dasselbe für die „Dienstverwandten“, nämlich Waldpropst, Kämmerling, Stutenmeister, Koch, Küfer, Schmied und die übrigen Handwerksleute bei Gelübde. Daran schließt sich die *Eidesleistung* der auswärtigen Amtleute an: Obervogt der Herrschaft Blumegg, Amtmann zu Villingen und Bethmaringen, Bauvogt von Bonndorf, Amtmann zu Krozingen, Amtmann zu Schönau und Landbote zu Bonndorf. Bei diesem Akt leistet auch der Rat und Hofrichter, Dr. Carrer zu Überlingen, sein Jurament. Die 40 Musquetiere werden auf den Platz vor dem Marstall geführt, 20 von ihnen entlassen, jedem etwas an Pulver und Kugeln, auch Speis und Trank gereicht. Danach nimmt der ganze Konvent in der großen Hofstube Platz zum Essen.

Freitag wird Kapitel gehalten, wobei die Gravamina des Gotteshauses vorgelesen und zu bessern beschlossen werden. Die auswärtigen Konventualen reiten hinweg. Am gleichen Tag beruft der Abt den inneren Konvent, wobei er erklärt, das Beste für das Kloster tun zu wollen. Beschlußgemäß werden des Fürstbischofs Gnaden zu Konstanz und der Weihbischof mit der Bitte um Benediktion und Konfirmation der Wahl benachrichtigt.

Am 20. September erfolgt die Vereidigung des Amtmanns zu Kaiserstuhl, Pelagius Ertzlin, am 23. diejenige des Amtmanns Heinrich in Schaffhausen, wobei der Eid dieses letzteren, da er nicht katholischen Bekenntnisses, allein unter der Form „so wahr mir Gott helfe“ abgenommen wird. Mit der Beantwortung der eingegangenen „Clag- und Gratulationsschreiben“ wird begonnen. Am 27. September folgt die Vereidigung des Amtmanns zu Basel in gleicher Form wie die des Schaffhausers. Es treffen bischöfliche Commissarii ein, nämlich Herr Johann Hausmann als Vicarius, und Georgius a Pflummern als Notar. Im Weinhof beantwortet der Abt stehend die Gratulation. Die von

Konstanz angesonnene Citation von Widersprechenden von der Kanzel wird vom Kloster nicht zugelassen, man begehrt vom Bischof nur Benediction; zwar verwarth sich Konstanz, doch lassen die bischöflichen Commissarii die schlichte Verkündung in der Pfarrkirche zu. Auf dem Gewölb legt nun der neue Prälat die *Confessio fidei* vor Kommissar, Notar und Zeugen ab. Auch bei dem auf Dienstag angesetzten Examen macht der Konvent Vorbehalte; man läßt nur „Examen super qualitate electi“, nicht aber über die Wahl selbst zu³⁹.

Nachdem am Mittwoch Aufnahme des notariellen Protokolls erfolgt ist⁴⁰, folgt die Einkleidung der Bediensteten. Der Landbote erhält ein „Leydkleid“, jedoch nicht als Landbote, sondern als Freund des Verstorbenen. Den Amtleuten wird befohlen, sich „nicht zum stattlichsten“ zu kleiden und „die Billigkeit in Rechnung zu bringen“. Für Anfang Oktober ist die Huldigung von Bediensteten, der Schneider, Gärtner, Metzger und der Küchenleute sowie des Waibels, vorgesehen.

Am Abend des Samstag, 5. Oktober, erscheint Herr Bürgermeister Gassweiler⁴¹ von Schaffhausen, um Beileid und zugleich Gratulation anzubringen. Ihm wird zugesagt, „gute nachperliche Correspondentz zu continüiren und die in aller beliebenden Friedfertigkeit fortzustellen“, wogegen sich Schaffhausen verbindet, das Kloster mit freiem Zugang zu Markt und Schiff „in guter Commendation zu haben“.

Zum Begang des *Dreißigsten* des hochseligen Abtes Martin findet ein großer Empfang mit genauer Abstufung aller Formalitäten statt. Mit Weihbischof Dr. Mörgel⁴² müssen lange Verhandlungen wegen der Fassung des Treueides

³⁹ Mit notariellem Instrument dd. St. Blasien 1599, Mai 6, verwarth sich Abt Martin Meister zusammen mit anderen Äbten der schwäbischen Benediktinerkonvente gegen die Versuche der Konstanzer Kurie, die freie Abtwahl zu beschränken (St. Paul, St. Blas. Urk. 134). Zu einem Vertrag zwischen Konstanz und St. Blasien wegen Abtwahl, Besetzung von Pfarreien usw. kam es erst unter Blasius' Nachfolger (sogen. Öhninger Vertrag vom 9. April 1652; St. Paul, a. a. O. n. 160).

⁴⁰ Es liegt in St. Paul in Form d. not. Instruments dd. 1625, Sept. 17, vor (St. Blas. Urk. n. 149). Die Wahl hat demnach in Gegenwart der Äbte Eberhard von Rheinau und Melchior von St. Georgen sowie des Propstes Peter (Hug) von Riedern stattgefunden. Die Konfirmation der Wahl erfolgte seitens des Bischofs von Konstanz durch dessen Generalvikar Johann Haussmann (1625, Okt. 13, ebd.).

⁴¹ Recte Gossw(e)iler: Rochius Gosswiler war zu Schaffhausen Seckelmeister 1600 bis 1612, Bürgermeister 1612–1632, als solcher 1632 gestorben. Frdl. Mitt. von Prof. Dr. Karl Schib, Schaffhausen.

⁴² Hier liegt ein Irrtum des Berichterstatters vor. Joh. Jac. Mirgel, episcopus Sebastianensis, Weihbischof von Konstanz 1597/1619, kommt nicht in Betracht, wohl aber Joh. Anton Tritt von Wildern, episc. Tiberiadis, Weihbischof 1619/35; vgl. Freib.

stattfinden, wobei man sich gegenseitig alle Rechte vorbehält. Das Burgrecht mit der Stadt Villingen wird erörtert und von der städtischen Delegation erneuert. Am Freitag, den 17. Oktober, weiht der Weihbischof die Kirche auf dem Gottesacker⁴³ und die neuerbaute Kirche in Grafenhausen. Tag und Malstatt für die allgemeine *Huldigung* der Untertanen wird auf 24. Oktober angesetzt. Die Klosterleute im Zwing und Bann erscheinen auf der Wiese vor dem Kloster. Sie bringen Vorbehalte vor, die protokolliert werden und deren Prüfung zugesagt wird. Am 25. Oktober zieht der neue Abt mit Kreuz und Fahne in die Kirche zu Schluchsee ein. Es wird gerügt, daß zur anschließenden Huldigung nur wenige Untertanen aus der Vogtei erschienen sind. Daran schließen sich weitere Reisen des Abtes nach Berau, Krenkingen, Gutenburg, Immeneich, Birndorf, Schönau, Todtnau und Todtnauberg an. Am 11. November wird schließlich die Huldigung zu Bonndorf vorgenommen, wo aus Flecken und Landorten 362, aus der Vogtei Grafenhausen 167 Leute zusammenkommen.

Das „Elections- und Huldigungsprotokoll“, das die Vorgänge bei der Wahl unseres Abtes Blasius so eingehend und offenbar zeitnah-authentisch schildert⁴⁴, gibt auch einiges zur *Kirchen- und Klosterverfassung* des 17. Jahrhunderts her, was über diese eine Abtswahl und selbst über den Bereich des Schwarzwaldklosters hinausweist. Mit der Abnahme der Huldigung war der einmütig gewählte und von der bischöflichen Kurie, trotz einigen, nicht seine Person betreffenden Vorbehalten, konfirmierte Abt zugleich Oberhaupt eines verfassungsrechtlich höchst komplizierten Gemeinwesens: mit dem engeren Klosterbezirk und dem als „Zwing und Bann“ bezeichneten Herrschaftsbereich war St. Blasien landsässig, d. h. es stand zusammen mit den „Einungen“ der sogenannten Grafschaft Hauenstein im losen Verband der Vorlande unter der mannigfache Abstufungen aufweisenden Oberhoheit des Hauses Habsburg-Österreich; mit der jüngst erworbenen Grafschaft Bonndorf, deren

Diöz. Arch. 9 (1875) S. 8 ff., wo (S. 10) vermerkt ist, daß Tritt die Konfirmation des Abtes Blasius im Oktober 1625 vorgenommen habe.

⁴³ Zum Wappen des Abtes Blasius in der Michaelskirche vgl. *L. Schmieder*, Das Benediktinerkloster St. Blasien. Eine baugeschichtl. Studie (1929) S. 44, 80; *W. Schreiber*, Die Friedhofskapelle St. Michael in St. Blasien, in: *Bad. Heimat* 40 (1960) S. 317.

⁴⁴ Gegenüber dem Protokoll fallen geringfügige Abweichungen anderer Quellen, so auch die Schilderungen des St. Georgener Abtes Georg Gaisser, der den bei der Abtwahl mitwirkenden Personenkreis in Einzelheiten etwas anders umschreibt, nicht allzusehr ins Gewicht. Zur Zeit der Wahl Blasius' war Gaisser noch sanktgeorgischer Prior und Beichtiger des Frauenklosters Amtenhausen (s. Anm. 13); Blasius und die Familie Münzer waren ihm von dorthier gewiß bekannt.

Innehabung St. Blasien über die anderen landsässigen Schwarzwaldklöster hinaushob, verband sich der – allerdings erst allmählich durchgesetzte – Anspruch auf reichsständische Unmittelbarkeit⁴⁵. So befand sich der neue Abt, wie wir im Untertitel dieser Studie sagen, auf dem Weg zum Reichsprälatenstand, ohne die Fürstenwürde für seine Abtszeit zu erreichen⁴⁶. Es ist begreiflich, daß Abt Blasius die ihm aufgetragene Bürde als schwer empfand⁴⁷. Dabei dauerte das große Ringen der europäischen Mächte zwar schon rund sieben Jahre; noch war aber 1625 nicht zu ahnen, daß aus diesen sieben dreißig Kriegsjahre werden sollten – eher vielleicht schon vorauszusehen, daß Ober- und Schwaben und Schwarzwald schwereren Belastungen entgegengehen würden, als sie die ersten Kriegsjahre gebracht hatten.

So trägt denn auch die gesamte Regierungsepoche Blasius II. das Stigma einer unseligen Zeit⁴⁸. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, in diesem notgedrungen kurzen Beitrag eine Geschichte St. Blasians während des Dreißigjährigen Krieges zu bieten; hierfür harrt noch ein ansehnliches Aktenmaterial, weit umfangreicher als bisher vermutet, der Aufarbeitung⁴⁹. Es muß uns genügen,

⁴⁵ O. Stolz, Geschichtl. Beschreibung der ober- und vorderöstr. Lande (1943); weitere Literatur bei Bader, Der deutsche Südwesten in seiner territorialstaatl. Entwicklung (1950) S. 145. Zur besonders schwierigen Situation in der Grafschaft Hauenstein G. Haselier, Die Streitigkeiten der Hauensteiner mit ihren Obrigkeiten (1940) und – im Hinblick auf St. Blasians Rolle stark voreingenommen – K. F. Wernet, Die Grafschaft Hauenstein, in: Vorderösterreich. Eine geschichtl. Landeskunde II (1959) S. 404 ff.

⁴⁶ Nach J. Bader (Freib. Diöz. Arch. 8, 1874, S. 52) hat Abt Blasius noch kurz vor seinem Tod die Erlangung von Sitz und Stimme im Reichstag und im Schwäbischen Kreis betrieben, jedoch ohne Erfolg. Erst sein Nachfolger, Abt Franz I., hat das Ziel erreicht.

⁴⁷ Die chronikalischen Notizen des Gutmadinger Pfarrers Michael Wehrle schildern in Anlehnung an Gaisser, wie sich Blasius („reluctans, reclamans, protestans, gemens, tremens“) gegen die Inthronisation gewehrt habe (Pfarrarch. Gutmadingen), doch wirkt der Bericht ausgesprochen topisch. Wehrle war von 1851 bis 1883 Pfarrer in Gutmadingen (frdl. Mitteilung von Herrn Pfarrer Weissmann, daselbst).

⁴⁸ Damit ist das Bild behaftet, das von Blasius' Regierungszeit in der heimatlichen Geschichtsschreibung gezeichnet wird. Meist begnügt man sich mit der Darstellung erlittener Kriegsdrangsale und dem abschließenden Bericht vom Tod des Abtes „in exilio“. So u. a. auch Martin Gerberts *Historia Nigrae Silvae* II (1788) S. 420, der sich auf ein heute in St. Paul befindliches Sammelkonvolut („Regimen et Administratio temporalium D. Blasii II. abbatis“) stützen konnte; die darin befindlichen, unsystematischen Notizen reichen in der Hauptsache nur bis 1632.

⁴⁹ Die Fehleinschätzung der Archivlage für unsere Epoche rührt z. T. daher, daß man sich auf die staatlichen Archivbestände, insbesondere des Bad. Generallandesarchivs Karlsruhe als Auffangstelle der nach der Säkularisierung eingezogenen

das häufig in reiner Schwarzmalerei gehaltene, dunkle Bild der Kriegszeit in einzelnen Punkten etwas aufzulichten⁵⁰.

Zwischen Schwarzwald und Schweiz:

Die Regierung Blasius II. im Zeitalter kriegerischer Wirren

In den ersten Jahren seiner Abtsregierung konnte Blasius II. vom guten Ruf zehren, den das Schwarzwaldkloster dank dem ein rundes Vierteljahrhundert dauernden, energischen und sparsamen Regiment Martins I. genoß. Als Prior während 19 Jahren hatte Martins Nachfolger selbst namhafte Verdienste erworben. So bedeutete die Wahl zunächst Fortsetzung, allerdings im Zeichen sich steigernder Spannungen und deutlicher werdender Gefahren.

Das erste Jahr scheint vor allem mit der Bestandsaufnahme, mit Visitationen der St. Blasien unterstellten Propsteien und inkorporierter Pfarreien, mit Prüfung der bei den Huldigungen vorgetragenen Gravamina der Untertanen im alten klösterlichen und neuen gräflichen Herrschaftsgebiet ausgefüllt gewesen zu sein. Hand in Hand damit ging die *Absicherung* nach außen: Sicherung der Grenzen zu den schwäbischen Nachbarterritorien⁵¹, Vertiefung

Amtsakten, verließ. In der Tat versagen dort für die Jahre zwischen ca. 1630/38 die Bestände weitgehend, während für die ersten Regierungsjahre des Abtes noch zahlreiche Urkunden und Akten, vor allem Verträge, Erblehenreverse u. dgl., vorhanden sind; von 1639 an nehmen die Nachrichten dann zu, um gegen Kriegsende und für die erste Nachkriegszeit wieder abzunehmen. Daß St. Paul mehr bot, als zu erwarten war, hat sich erst gegen Ende des 19. Jhs. herausgestellt. Fast ganz unbeachtet sind die für unsere Epoche, wie im folgenden zu zeigen sein wird, besonders wichtigen Archivalien schweizerischer Provenienz geblieben. In Betracht kommen vor allem die Staatsarchive Aarau, Basel, Schaffhausen und Zürich, wo sich beträchtliche Bestände an sanktblasianischen Akten und Korrespondenzen finden. Bei näherer Durchforschung dürften auch die schweizerischen Stiftsarchive, vor allem in Einsiedeln, wohin auch ein Teil der rheinischen Archivalien gelangte, noch mancherlei, vor allem zur inneren Klostergeschichte und zur Flüchtlingsfrage, hergeben.

⁵⁰ Gegen die einseitige Darstellung eines vollendeten Ruins wendet sich das Buch von R. Ergang, *The Myth of the All-Destructive Fury of the Thirty Years War* (1956); vgl. dazu die Vorbehalte in meiner Besprechung in *ZGOberrhein* 105 (1957) S. 601 f.

⁵¹ Hierbei ging es vor allem um die Unsicherheitsfaktoren, die bezüglich der Grafschaft Bonndorf noch aus der Mösbergischen Zeit stammten und in welche die gräflich-fürstenbergischen Gebiete ebenso einbezogen waren wie die Grafschaft Lupfen-Pappenheim. Zur großen alten Landtafel der Baar, die vielleicht ihre Entstehung den mit St. Blasien bestehenden Grenzsicherheiten verdankt, vgl. jetzt *Reichelt-Bader* in *Schriften Baar* 28 (1970) S. 34 ff. Über besondere Beziehungen des Abtes zur gräflichen Familie Fürstenberg ist im übrigen wenig bekannt. Von Abt Georg Gaisser wissen wir, daß er sich am 22. Nov. 1628 zusammen mit dem sankt-

des im ganzen guten Verhältnisses zu den benachbarten Orten der Eidgenossenschaft⁵², Rückversicherung bei den Benediktinerklöstern der Schweiz durch Aufnahme und Unterbringung von Obligationen, die für den Fall einer Flucht gewisse Sicherheiten boten⁵³. St. Blasien war ja, was die Beziehungen zur Schweiz anlangte, in weit besserer Lage als andere Schwarzwaldklöster: während diese nachmals als Flüchtlinge Unterschlupf in schweizerischen Abteien suchen mußten⁵⁴, saß St. Blasien nicht nur mit seinen Propsteien Klingnau und Wislikofen direkt auf Schweizer Boden, sondern hatte in Schaffhausen, Zürich und Kaiserstuhl, vor allem aber auch im Stiftshof zu Kleinbasel eigene Verwaltungszentren für den klösterlichen Grundbesitz im Grenzgebiet und südlich des Rheins. Es kam daher viel darauf an, sich diese *Ausweichposten* zu erhalten und sie für den Gesamthaushalt des Klosters nutzbar zu machen. Wenn auch an große neue Bauvorhaben in diesen Kriegsjahren nicht zu denken war⁵⁵, hatte Abt Blasius doch die Genugtuung, die Wallfahrtskirche in Todtmoos noch unter Dach zu bringen⁵⁶. In den Jahren 1627/1628 kam es zu undurchsichtigen Auseinandersetzungen mit den Einungen der Grafschaft Hauenstein, die weit weniger auf einem ganz unzeitgemäßen

blasianer Abt in Donaueschingen zum Jahrtag des am 15. Nov. 1627 verstorbenen Grafen Jakob Ludwig zu Fürstenberg-Wartenberg aufhielt.

⁵² Am 14. April 1626 gingen im wesentlichen gleichlautende Schreiben Blasius' an die Städte Basel und Zürich, in denen der Abt an das Burgrecht seiner Vorfahren in den beiden Städten erinnerte, sich selbst als guten Nachbarn empfahl und um Kontinuierung des städtischen Schirmes bat (Staatsarch. Basel, Klöster B 3 St. Blasien 2; Staatsarch. Zürich A 198.1).

⁵³ Briefe Blasius II. an den Abt Joh. Jodok von Muri 1628/29, bei denen es u. a. um Aufnahme einer Obligation über 5000 fl. ging, weisen auf engere, schon länger bestehende Beziehungen hin (Aarg. Kantonsarchiv Nr. 5926, D III B Muri).

⁵⁴ Dazu *R. Henggeler*, Die Flüchtlingshilfe der schweiz. Benediktinerklöster z. Z. des Dreißigjährigen Krieges, in: Studien u. Mitt. z. Gesch. d. Benedikt.-Ordens 62 (1950) S. 207 ff. Zur Flüchtlingssituation anderer Klöster wäre das „Itinerarium oder Raisbüchlein“ des P. Conrad Burger von Tennenbach, hg. von J. Alzog (Freib. Diöz. Arch. 5/6, 1870/1) heranzuziehen – ein unübertreffliches Genrebild in der Art von Grimmelshausens Simplicius Simplicissimus, das es verdient, in einer neuen, kritischen Ausgabe wieder bekanntgemacht zu werden.

⁵⁵ Am 9. Nov. 1626 läßt Abt Blasius durch den Konstanzer Bischof den Parochianen der St. Blasien inkorporierten Pfarreien einschärfen, es mögen die üblichen „convivia et comotationes“ im Hinblick auf die Zeitlage unterlassen werden, um Gelder für die Reparation der Kirchen ansammeln zu können (St. Paul, Urk. St. Blasien n. 151).

⁵⁶ Erwähnt in der Legende des in St. Paul befindlichen Porträts des Abtes Blasius II. Vgl. auch *G. Pfeilschifter*, Korrespondenz d. Fürstabts Martin II. Gerbert von St. Blasien I (1931) S. 233. Einzelheiten des Kirchenbaus auch Gen.L.Archiv Karlsruhe, Urk. 11 St. Blasien, n. 487 f.

Machtstreben des Klosters, als vielmehr auf dem Selbstbewußtsein der Hauensteiner beruhen dürften, das immer dann besonders hervortrat, wenn das Kloster in bedrängter Lage war⁵⁷. Im Januar 1627 wurde Abt Blasius, für diese Zeit gewiß keine einfache Aufgabe, zum Visitor der Benediktinerklöster des Schwarzwaldes ernannt; überdies hatte er auch die Rolle weiterzuspielen, die schon seinem Vorgänger Martin als „visitor, pacificator et reformator“ des Klosters Murbach aufgebürdet worden war⁵⁸. Jetzt finden wir ihn, wie Georg Gaisers Tagebücher ausweisen, überall im Schwarzwald unterwegs, und Gaiser weiß auch von sorgenvollen Gesprächen zu berichten, die er mit Blasius über die Lage der Klöster geführt habe.

Die eigentliche Wende zum Schlimmen brachte dann aber das Jahr 1629, und zwar noch vor den eigentlichen Kriegsgefährdungen in Form der *Pest*. Da das Kloster im Albtal einem großen Lazarett glich und der Konvent, soweit er nicht selbst von der Krankheit erfaßt oder für die Krankenpflege eingesetzt war, auseinanderstob, hielt sich Abt Blasius abwechselnd in Berau, Kaiserstuhl oder Klingnau auf⁵⁹. Und nun näherte sich, kaum daß diese Verheerung einigermaßen überstanden war, das Kriegsgeschehen selbst. Als Gustav Adolf von Schweden in den Krieg eingriff und der unglückselige Winterkönig sich ihm in die Arme warf, kam es 1632 im Zusammenhang vor allem mit der Belagerung der Festung Rheinfelden zu Scharmützeln und Durchzügen, schließlich zu ernsthaften und für die Kaiserlichen meist ungünstig ausgehenden *Kämpfen* im Raum des Hochschwarzwalds. St. Blasien selbst wurde mehrfach geplündert; noch mehr litten Kloster und Untertanen durch übermäßige Kriegskontributionen. Jetzt ließ Abt Blasius seine Beziehungen zur Eidge-

⁵⁷ K. F. Wernet, St. Blasien's Versuche, sich der Grafschaft Hauenstein zu bemächtigen, in: ZGOberrhein 107 (1959) S. 175 mit z. T. verfehlten Schlüssen. In seinem Aufsatz über „Die Grafschaft Hauenstein“ (s. o. Anm. 45) muß Wernet eingestehen, daß man über die „Erhebung“ der Hauensteiner im Jahr 1628 „fast nichts weiß“ (S. 433).

⁵⁸ Hist. Nigrae Silvae II (1788) S. 419. Die Reformtätigkeit erwähnt auch die Anm. 47 genannte Chronik des Pfarrers Wehrle (Pfarrarch. Gutmadingen). Im größeren Zusammenhang H. Ott, Freib. Diöz. Arch. 84 (1964) S. 58 ff.

⁵⁹ St. Paul, „Regimen et administratio temporalium D. Blasii II abb.“ (HS. 129 b.2.) „Anno 1629 Pestis grassari coepit, qua multi obierunt. Alii varias habitationes habuerunt ne inficerentur, alii alio dimissi fugerunt.“ Für 1630 wird im gleichen Sammelkonvolut berichtet, daß etwa zehn Konventualen und einige Laienbrüder nach Klingnau geflohen seien, von wo aus sie sich im November auf die Einzelorte der klösterlichen Grundherrschaft beiderseits des Rheins verteilten. Nach kurzfristiger Rückkehr kam es im Frühjahr 1631 zu neuer Flucht. Am 23. Dez. 1630 fuhr Abt Blasius von Berau nach St. Blasien, um dort das Weihnachtsfest zu begehen.

nossenschaft spielen. In immer neuen Hilf- und Bittgesuchen bestürmte er die eidgenössische Tagsatzung in Baden und die Orte Zürich, Basel und Schaffhausen, dem Kloster als Schirmbefohlenen und gutem Nachbar von drohenden Einfällen – man scheint vom schweizerischen Nachrichtendienst eine hohe Meinung gehabt zu haben – Kenntnis zu geben, es durch Fürsprache bei Kombattanten vor drückenden Einquartierungs- und Kontributionslasten zu bewahren und für die jeweils kommenden Durchzüge Salvaguardia seitens der militärischen Kommandos zu erwirken⁶⁰. Im allgemeinen kamen die Schweizer solchen Wünschen ihres geistlichen Ausburgers entgegen, wenn wohl auch nicht eben freudig und mit, wie uns scheint, typischen Unterschieden:

⁶⁰ Da die mehr biographische Ausrichtung des Themas und der zur Verfügung stehende Raum eine ins einzelne gehende Darstellung verbieten, seien, mehr stichwortartig, einige Hinweise gegeben (Z = Staatsarchiv Zürich; B = Staatsarchiv Basel; Sch = Staatsarchiv Schaffhausen; A = Staatsarchiv Aarau mit den bereits angeführten Signaturen). 1631, Aug. 9: Abt Blasius erklärt sich der Stadt Basel gegenüber damit einverstanden, daß sein Amtmann Sebastian Rambspeck – über ihn s. Hist. Biogr. Lex. Schweiz V S. 528 – auf kurze Zeit und trotz der abzuschließenden Klosterrechnung in Geschäften der Stadt ausgesandt werde (B); 1632, Sept. 22: Abt Bl. bittet Basel, in Anbetracht der näherrückenden Kriegsgefahr und in Ansehung der bewährten guten Nachbarschaft ihm von drohenden Anschlägen Bericht zu geben (B; u. d. D. fast wörtlich auch an S. u. Z.); 1632, Nov. 24: bittet Zürich unter Hinweis auf Bedrängnisse seines Gotteshauses durch „Musterplätz, Einquartierungen, Durchzügen, ordinari u. extraordinari Schetzungen“ und auf den jüngsten Überfall durch eine württembergische Truppe, beim Herzog von Württemberg zu seinen Gunsten vorstellig zu werden (Z); 1633, Juni 23: der Abt bittet Basel um Vorgesprache beim Kriegskommandanten, dem Rheingrafen Joh. Philipp, damit das Kloster durch die in Verfolgung der Kaiserlichen vorrückenden schwedischen Truppen nicht geplündert und gebrandschatzt werde (B; ähnlich Zürich auch namens der Tagsatzung, in Z auch Zusicherungen d. Rheingrafen, falls sich der Prälat von St. Blasien künftighin davor hüte, mit dem Feind in Konspiration zu treten und dafür Sorge, daß die auferlegten Kontributionen anstandslos bezahlt würden; wegen Verhinderung der Präntention des Markgrafen von Baden-Durlach, dem die Krone Schweden St. Blasien zugesprochen haben soll, verspricht sich der Rheingraf an den schwedischen Reichskanzler zu wenden, Juli/Sept.); 1633, Sept. 12: der Abt bittet Basel, zu verhindern, daß sein dortiger Amtmann vom Markgrafen von Baden in Dienst genommen und gezwungen werde, das in der Stadt befindliche Klostervermögen, das größtenteils an Basler Gläubiger verpfändet ist, auszuhändigen, was gegen das zwischen Basel und St. Blasien bestehende Burgrecht verstoßen würde (B); 1634, März 26: ersucht den Rat von Schaffhausen, drei in Krenkingen geraubte Glocken, die sich vermutlich in Sch. befinden, anhalten zu lassen (Sch); 1635, Apr. 16: erklärt sich bereit, Schaffhausen ab seinem Bläsihof daselbst 50 Mutt Kernen zu verbilligtem Preis abzugeben (Sch); 1636, Apr. 21: teilt Sch. mit, daß er derzeit der Bürgerschaft kein Korn abgeben könne (Sch.); 1636, Mai 22: beschwert sich gemeinsam mit dem Landgrafen von Pappenheim wegen der neu eingeführten Marktzölle (Sch) u. a. m.

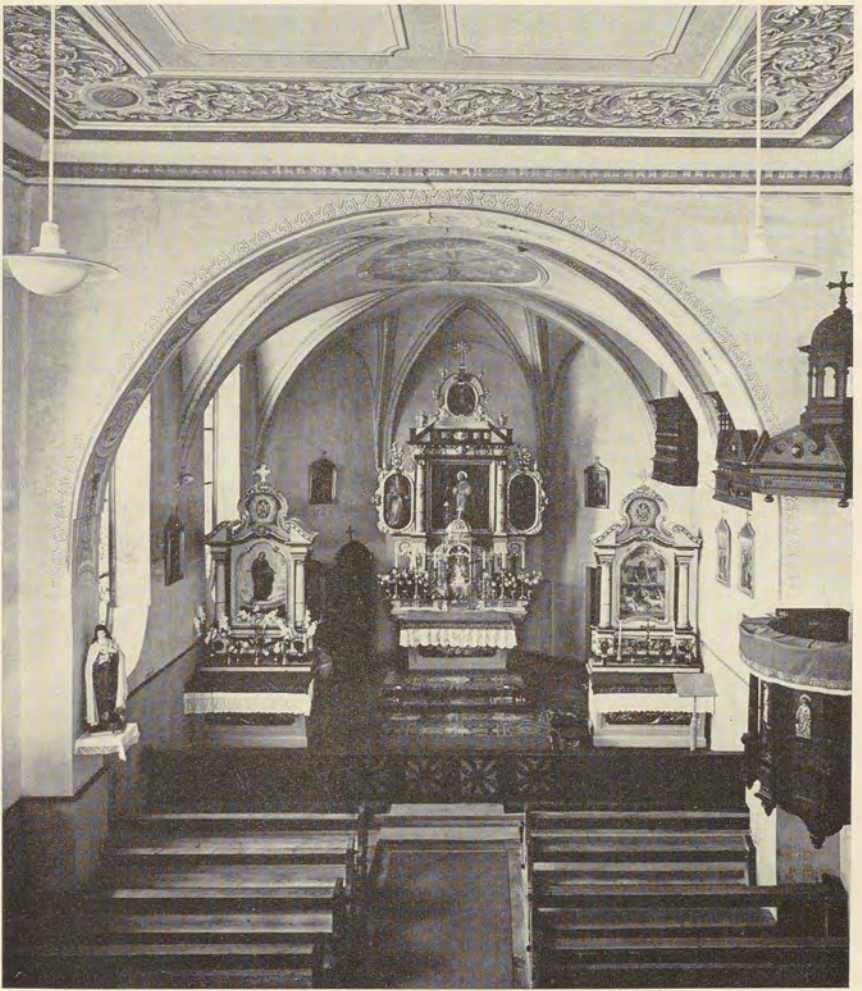


Abb. 2: Kirche der Propstei Wislikofen; Innenansicht. Links der von Abt Blasius gestiftete Blasius-Altar.

man merkt es etwa den zürcherischen Reaktionen an, daß die Stadt an der Limmat gesinnungsmäßig der schwedisch-pfälzisch-württembergischen Seite mehr zuneigte als den Kaiserlichen und den Katholiken⁶¹. So liefen die Dinge

⁶¹ Abgesehen von den rechtlichen Verpflichtungen, die aus dem Burgrecht erwuch-

bis etwa 1635. Von da an machten sich die Auswirkungen der Schlacht bei Nördlingen (1634) auch im deutschen Südwesten bemerkbar, das Übergewicht der protestantischen Union war gebrochen. An Kriegsdrangsalen allerdings fehlte es angesichts der württembergischen Streifzüge und der Marodeure aller Kriegsvölker auch in Zukunft nicht.

Beachtenswert ist jedoch, daß Abt Blasius in der ganzen Zeit schwerster Bedrängnisse die Zügel der Leitung seines Klosters und der klösterlichen Herrschaftsgebiete nie ganz entglitten waren. Wir besitzen dafür, wiederum dank den schweizerischen Quellen, beachtliche Zeugnisse. Nicht nur im sankt-blasianischen Helvetikum, wo durante bello ganz friedensmäßig anmutende Verwaltungshandlungen vorgenommen werden konnten⁶², sondern auch in Schwaben und im Grenzgebiet versuchte der Abt, für Recht und Ordnung zu sorgen⁶³. Im letzten Jahre seiner Regierung und seines Lebens konnte der

sen, waren es gewiß vor allem wirtschaftliche und finanzielle Erwägungen, die Zürich bewogen, dem Abt in Notfällen unter die Arme zu greifen. Am 29. August 1632 beschwert sich Abt Blasius bei der Stadt Zürich dagegen, daß sie einen Antrag seines Amtmanns Gerold Edlibach(er) – über die Edlibach s. Hist. Biogr. Lex. Schweiz II S. 781; sie hatten von 1532 bis 1783 die sozusagen erbliche Stellung eines Bläsyamtmanns in Zürich inne – auf Sistierung eines Arrestes abgewiesen habe, und bittet um Wiedererwägung. Der Arrest verstoße gegen die mit dem Hause Österreich geschlossenen Verträge und gegen das Burgrecht St. Blasiens; Erträgnisse aus dem Zürcher Amt sollen nur zur Bezahlung inländischer (d. h. schweizerischer) Gläubiger verwendet werden (Z). Im Juli 1633 hat sich der Abt über einen Bürger von Eglisau zu beschweren, der grundlos eine Heufuhr nach St. Blasien in Griessen aufgehalten habe (ebd.). Am 28. Juni 1634 gibt der Rat von Zürich die Zustimmung dazu, daß das Kloster Einkünfte aus seinem Zürcher Amt nach Notdurft versetzen dürfe. Aus dem Jahre 1637 liegen Korrespondenzen mit dem Kaiserhof und mit der Regierung der Vorderösterreichischen Lande vor, die den Versuch des Hans Adam v. Bodman, eines stark verschuldeten schwäbischen Adligen, betreffen, sich für eine angebliche Forderung an die vorderösterreichischen Stände an die Güter von St. Blasien in dessen Amt Zürich zu halten; der Rat beschließt, sich mit der Sache „nützits ze beladen“ (Z). – Wirtschaftliche Erwägungen (dazu neben den schweizerischen Quellen auch GLA., Akten, Ref. 99 n. 706, 733 ff.) spielten wohl auch bei den Städten Basel und Schaffhausen eine nicht zu unterschätzende Rolle. Diese Beziehungen bedürfen einer besonderen Untersuchung.

⁶² Etwa die Erstellung eines neuen Berains der Klostergüter in Eiken 1631, August 1 (A).

⁶³ Im November 1634 stellten die Gemeinden der Grafschaft Bonndorf dem Abt Schuldverschreibungen über rund 5000 fl. für ihnen vom Kloster in Kriegsnotén gewährte Hilfeleistungen aus (GLA. Urk. 11 St. Blasien, SpezA. Blumegg 164, Bonndorf 178). Anschaulich geht aus dem Briefwechsel des Abtes mit Schaffhausen im Jahrzehnt zwischen 1627/37 hervor, wie die äbtische Verwaltung versuchte, im Grenzgebiet, das dunklen Elementen allerlei Möglichkeiten des verbrecherischen

Abt sogar an die Zurückzahlung eingegangener Schuldverpflichtungen denken⁶⁴. Gegen Ende seines irdischen Daseins weilte Blasius häufig in Klingnau, wohin 1632/33 auch der Kirchenschatz und die Bibliothek verbracht worden



Abb. 3:
Altarbild des hl. Blasius.
Darüber
das Wappen des Abtes
Blasius (II.) Münzer.

Zugriffs und des Unterschupfs bot, die Ordnung aufrechtzuerhalten. So wird 1627 Bestrafung von Wilddieben zugesichert, 1631 über Auslieferung von Delinquenten verhandelt; 1635 handelt es sich um Rückerstattung von in Hemmental gestohlenen, in Achdorf verhehlten Pferden. Im Juni 1635 entschuldigt sich der Abt bei der Stadt Schaffhausen wegen „unguter Reden“, die Angehörige der Klostergrundherrschaft über Schaffhauser Landleute getan haben (Sch). 1629 konnte im grenznahen Griessen an die Renovation der klösterlichen Gülden gedacht werden (GLA. Urk. 11, St. Blasien n. 266) usw.

⁶⁴ So löste Abt Blasius zwei Schuldverschreibungen gegen die Universität Freiburg i. Br. über insgesamt 7140 fl. durch Lieferung von Wein und Früchten aus (E. Pfister, Die finanziellen Verhältnisse d. Univ. Freiburg, 1889, S. 45).

waren, vor allem aber immer länger und lieber in der ruhigen Propstei *Wislikofen*, die am oberen Ende eines kleinen, von Süden her zum Rhein ziehenden Seitentales zwischen dem Städtchen Kaiserstuhl und dem Marktflecken Zurzach gelegen, den Vielbedrängten gegen unliebsame Überraschungen abschirmte und wo neben dem Abt auch einige sanktblasianische Konventualen Unterkunft gefunden hatten⁶⁵. Über die letzten Lebensumstände Blasius' wissen wir wenig. Am 10. September 1638 starb er während eines Aufenthaltes in der Propstei Klingnau. Seinen Ruheplatz aber fand er wunschgemäß in Wislikofen⁶⁶ neben dem von ihm gestifteten Blasius-Altar, den sein



Abb. 4:
Siegel mit den
Insignien
Abt Blasius (II.)

⁶⁵ Über die Propstei Wislikofen, 1113 von Adelbero und Alkerus v. Walthusen gestiftet und als Benediktinerniederlassung St. Blasien unterstellt, vgl. *J. Huber*, Die Sanktblasier-Pröpste in Klingnau und Wislikofen, Freib. Diöz. Arch. 9 (1875) S. 359; *ders.*, Urk. Regesten, ebd. 10 (1876) S. 315 und, ergänzt als selbständige Erscheinung, Luzern 1878. *R. Henggeler* und *J. Kaufmann*, Die Propstei Wislikofen (1946). Für alle Nachrichten über Wislikofen spreche ich Herrn Staatsarchivar Dr. G. Boner in Aarau herzlichen Dank aus. Vgl. auch *H. Naumann*, Die Besitzungen des Klosters St. Blasien in der Stadt Kaiserstuhl, Alemann. Jb. 1966/67, S. 168 ff.

⁶⁶ Die Angaben in der Literatur schwanken. Meist ist Klingnau als Begräbnisstätte angegeben, während *Henggeler*, Flüchtlingshilfe, a. a. O., fälschlicherweise St. Blasien als Sterbeort angibt (S. 211). Die Legende zum Portrait in St. Paul gibt richtig wieder: „vitam Clingnovii posuit tumulum in Wislikon nactus“.

Nachfolger fertigstellen ließ⁶⁷. Über dem Bild des hl. Blasius, das den linken Altar zierte, ließ der am 14. September rebus sic stantibus in Klingnau gewählte Abt Franz I. Chullot Blasius' Wappenbild anbringen, während Franz' I. Wappen die rechte Seite schmückt⁶⁸. Erst nach weiteren Jahren konnte Blasius' Nachfolger⁶⁹ seinen Sitz wieder ganz nach St. Blasien verlegen⁷⁰. In der langen Reihe Sanktblasianer Äbte gehört Blasius II. Münzer gewiß zu denen, die das Schiff des Schwarzwaldklosters durch besonders stürmische Zeiten zu steuern hatten. Als erfolglos kann man seine Regierungszeit nicht bezeichnen. Überschattet vom Kriegsgeschehen galt es, das bedrängte Kloster, so gut es eben ging, von dessen Helveticum aus zu verwalten und dafür zu sorgen, daß von diesem unversehrten, wenn auch stark verschuldeten Fundus aus der Wiederaufbau der schwäbischen Herrschaften und Prieoreien unternommen werden konnte. Diese Aufbauarbeit hat Abt Blasius nicht mehr erlebt; immerhin war es ihm gelungen, den Zugriff feindlicher Mächte auf den gesamten Herrschaftsbesitz abzuwenden. Nach dem Krieg wurde offensichtlich, welchen Nutzen das Kloster aus seinen linksrheinischen Prieoreien und Gütern ziehen konnte⁷¹. Die Hocheinschätzung der Beziehungen zur schweize-

⁶⁷ Henggeler-Kaufmann S. 12.

⁶⁸ S. Abb. 2/4. Das Wappen Blasius' quadriert, I/IV in Blau nach links springender goldener Hirsch (St. Blasien), II/III in Rot auf grünem Dreieck silbernes Männchen das in der rechten Hand den Hammer erhebt, in der linken eine Schale hält (Münzer mit dem Prägstock). Übrigens wurden in Wislikofen 1641 auch zwei in Italien verstorbene Grafen v. Sulz beigelegt (Henggeler-Kaufmann S. 12). Das Fest des hl. Blasius galt in der Propstei als Feiertag, ebenso das Fest des Hauptpatrons St. Oswald (ebd. S. 14).

⁶⁹ Franz I. Chulot (tus), „nostri conventus monachus et hactenus cellerarius magnus Ensisheimianus“ stammt aus dem Elsgau (Fürstbistum Basel). Die Wahl erfolgte in Gegenwart der Äbte von Rheinau, St. Trudpert und Ettenheimmünster, die alle im Exil lebten, unter dem Vorsitz des P. Zacharias Kegelin, Propst in Bürgeln (St. Paul, Urk. St. Blasien n. 154).

⁷⁰ Ein weiteres Wappen des Abtes Blasius findet sich auf einem bemalten Kupferstich, der eine Allegorie von St. Blasien darstellt: *M. Rosenberg* in Veröffentl. d. Großh. Bad. Sammlungen f. Altertkd. usw. 2 (1895) S. 67. Über kleinere Bauten, die unter Blasius entstanden, so u. a. ein Springbrunnen im Klosterhof, vgl. *L. Schmieder*, St. Blasien (s. Anm. 43) S. 82. Als Geburtsort ist von Schmieder irrig Gottmadingen angegeben.

⁷¹ Es gehört nicht in den engen Bereich der in dieser Skizze angestrebten Ziele, die Wiederaufbauarbeit St. Blasien in den Jahrzehnten nach dem Dreißigjährigen Krieg im einzelnen zu untersuchen. Dennoch darf auf die starke Einwanderung von Schweizern in das Gebiet des Hotzenwaldes gerade in dieser Zeit hingewiesen werden. Der sogenannte Schweizerische Bauernkrieg, dessen für die aufständischen Bauern im Gebiet zumal von Bern und Basel unglücklicher Ausgang die Übersied-

rischen Eidgenossenschaft und insbesondere zu deren benachbarten Orten wurde geradezu eine ständige Dominante der Politik nachmaliger Fürstbäbte; sie dauerte, wie unser Jubilar speziell für Zürich nachgewiesen hat, unter dem größten Abt, den St. Blasien in der Neuzeit hervorgebracht hat, unter Martin II. Gerbert, fort und erfuhr, im 18. Jahrhundert zumal auf geistig-kulturellem Gebiet, einen Höhepunkt, der auch über konfessionelle Schranken hinweg zu echter wissenschaftlich-literarischer Gemeinschaft führte⁷².

Die Münzerische Jahrzeitstiftung in Gutmadingen

Kehren wir nach diesem Überblick über Leben und Wirken des Abtes Blasius II. Münzer nochmals zu unserem Ausgangspunkt, zu seinem Heimatdorf in der Baar und seiner dort seßhaften, im dörflichen Leben einflußreichen Familie zurück! Daß Abt Blasius an seinem Heimatdorf, an seiner Familie und an der Pfarrkirche Gutmadingen hing, zeigt die Errichtung einer Anniversarstiftung, die er im Jahre 1629 vornahm⁷³. Gott dem Allmächtigen zu größerer Ehre, wie es im Stiftungsbrief⁷⁴ heißt, zum Lobe seiner göttlichen Mutter, auch zum Seelenheil des Abtes selbst, seiner Eltern, Geschwister und der ganzen „löblichen Freund- und Nachkommenschaft“ verordnet der Stifter

lung förderte, verschaffte sowohl der vorderösterreichischen Landesherrschaft wie dem Kloster St. Blasien einen damals höchst notwendigen und erwünschten Zuwachs an bäuerlichen Arbeitskräften, allerdings wohl auch verschärfte Spannungen, die sich in der Salpetererbewegung ausgewirkt haben mögen. Vgl. dazu schon *H. Hansjakob*, Die Salpeterer, eine politisch-religiöse Sekte auf dem südöstlichen Schwarzwald (²1867) mit *Haselier*, a. a. O. (Anm. 45) S. 42 ff. Zum schweiz. Bauernkrieg vgl. *A. Heusler*, Der Bauernkrieg von 1653 in der Landschaft Basel (1854); *H. Mühlestein*, Der große schweiz. Bauernkrieg 1653 (1942); *A. Zesiger*, Art. ‚Bauernkrieg‘ im Hist.-Biogr. Lex. Schweiz II S. 47 f. mit weiterer Lit. Dazu zuletzt auch *P. Priesner* in: „Schauinsland“ 87 (1969) S. 60.

⁷² *W. Müller*, Fürstabt Martin II. Gerbert von St. Blasien und Zürich, in: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1968 (1967) S. 50 ff.

⁷³ Siehe schon oben Anm. 1.

⁷⁴ Das Original des Stiftungsbriefes, das 1651 nach St. Blasien verbracht worden sein soll und dessen wesentlichen Inhalt mir 1932 P. Thiemo Raschl – nach Original oder Kopie? – mitteilte, konnte ich im Stiftsarchiv von St. Paul im Lavanttal nicht ausfindig machen. Auch eine beglaubigte Abschrift, die das Kloster Mariahof als Inhaber der Kollatur besessen haben soll, ist in den Klosterakten des F. F. Archivs nicht zum Vorschein gekommen; ebensowenig war davon auch bei einer jüngsten Nachprüfung im GLArch. Karlsruhe etwas zu entdecken. Wir müssen uns daher auf den Auszug stützen, der sich im Anniversarbuch der Pfarrei Gutmadingen findet.

einen Jahrtag, jeweils um den 1. März mit sechs Priestern zu halten. Jeder Priester soll für die Präsenz 48 xr, der Mesner 36 xr erhalten. Der Pfarrkirche Sancti Conradi zu Gutmadingen wird ein Kapital von 260 fl. (alias 360 fl.) gerechter Münz und Währung – man befand sich im Stadium der Inflation und starker Münzverschlechterung – zugewiesen. Dem „Heiligen“ zu Gutmadingen soll verbleiben, was an Zinsen erübrigt wird.

Aus undurchsichtigen Gründen versuchte im Jahre 1711 ein Nachkomme des durch die Stiftung begünstigten Familienzweiges, Mathias Münzer in Gutmadingen, subpraefectus oder Bürgermeister besagten Dorfes, die Stiftung beim bischöflichen Ordinariat in Konstanz anzufechten. Da die Akten fehlen, wissen wir nicht, ob tatsächliche oder rechtliche Gründe, etwa der Einwand *non peccatae pecuniae* oder mangelnder Valutierung, geltend gemacht wurden, ebenso auch nicht, ob Mathias Münzer im eigenen Namen oder für die Dorfgemeinde, deren Rechner er als Bürgermeister war, handelte. Die Anfechtungsklage blieb jedenfalls, nachdem sich offenbar auch die fürstenbergische Landesregierung eingeschaltet hatte, ohne Erfolg⁷⁵. So erhielt sich denn dank der Stiftung das Andenken an den zum Abt und Reichsprälaten aufgestiegenen Bauernsohn in dessen Heimatdorf Gutmadingen, und wenn schließlich nach dem Ersten Weltkrieg die Geldinflation das Stiftungskapital zunichte machte, blieb wenigstens ein Rest erhalten: bis zum heutigen Tage wird der Jahrtag vor und neben anderen alten Jahrtagstiftungen jährlich in Erinnerung gebracht.

⁷⁵ Darüber berichtet eingehend ein Nachtrag zum in voriger Anmerkung genannten Anniversarbuch. Die Streitsache war dem damaligen Pfarrherrn Metzger immerhin so wichtig, daß er den Verlauf des Anfechtungsprozesses auch in einem Exkurs zum älteren Taufbuch der Pfarrei schilderte.